

Amts- und Anzeigengeblatt

Für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 12 RM. — Pfg. oder monatlich 4 RM. — Pfg. in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberflügengrün, Schönheide, Schönfelderhammer, Cösa, Unterflügengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Zeilenbreite 60 Pfg., anwärts 80 Pfg. Im Restameil die Zeile 100 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 125 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Die Redaktion ist für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen nicht verantwortlich.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: **Emil Hanneböhln** in Eibenstock.

67. Jahrgang.

Verusprediger Nr. 110.

Nr. 158.

Sonntag, den 11. Juli

1920.

Handelschulverein.

Montag, den 12. Juli, abends 7,9 Uhr im Hotel „Stadt Leipzig“.

Jahreshauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über das verfloßene Geschäftsjahr.

2. Rassenbericht über das verfloßene Geschäftsjahr.
3. Richtigkeitsprüfung der Rechnung.
4. So. Weiteres.

Anträge sind bis 3 Tage vorher beim Vorstand einzureichen. Die geehrten Mitglieder sind ganz ergebenst eingeladen. Eibenstock, den 3. Juli 1920.

Der Vorstand.

G. E. Schlegel, I. Vorf.

Die letzte Woche.

Wenn die Vertreter Deutschlands und der Entente nur erst am grünen Tische einander gegenüber sitzen, dann wird sich alles finden! So ist während des Weltkrieges oft genug gesprochen und geschrieben, aber jetzt erst, fast sechs Jahre nach der Kriegserklärung von 1914 ist diese Tatsache zur Wirklichkeit geworden. Und ob sich nun alles finden wird, das wissen wir auch noch nicht, aber jedenfalls sind die Hoffnungen größer als bei der sogenannten Friedenskonferenz von Versailles, wo die deutschen Vertreter abgesperrt in ihrem Gasthose saßen und die Wortführer der Entente erst zu sehen bekamen, als der uns aufgezwungene Vertrag unterschrieben werden mußte. Das war am 28. Juni 1919. Heute sehen wir, welcher Fehler damals gemacht wurde, daß wir es nicht darauf ankommen ließen. Der Kopf konnte uns auch nicht abgerissen werden, und ein guter Teil der erlebten schweren Tage wäre uns erspart geblieben. Und wahrscheinlich auch die seitdem gemachten kolossalen Selbstaufgaben.

Zu einer Revision des ganzen Friedensvertrages kommt es jetzt nicht, auch das Wünschenswerte soll noch nicht einmal berührt werden. Die Okkupation des linken Rheinufers, die Gebietsabtretungen an Dänemark und Polen bleiben unberührt, nur wegen Oberschlesien ist von deutscher Seite ein Vorbehalt gemacht worden. Aber wenn in den Fragen der Entwaffnung und Kriegsschadensabgütung eine Verständigung erzielt wird, die für Deutschland zu erfüllen möglich ist, so ist doch ein Anfang gemacht, auf dem später weiter gebaut werden kann. Daß man äußerlich noch nicht über die kühle Korrektheit und höflichen Verbiegungen hinaus gekommen ist, kann nicht Wunder nehmen, die deutschen Bevollmächtigten müßten sich hier ihr Terrain in jeder Beziehung schrittweise erobern.

Aber — man sitzt an einem und demselben Tisch, und die Entente kann sich überzeugen, daß die deutschen Herren keine Berwölfe sind, die nichts anderes denken, als möglichst bald wieder über Frankreich herzufallen.

In der finanziellen Abfindungsfrage bieten wir nur die Hälfte von dem, was im Frühjahr 1919 der damalige Reichsfinanzminister Dernburg als höchstmögliche Leistung bei sofortiger Wiederzulassung Deutschlands zum Welthandel als erträglich bezeichnete, nämlich statt 100 Milliarden Goldmark deren fünfzig. Aber wir haben auch seitdem so hohe Leistungen bereits erbracht, daß dieser Betrag ein rechtlicher Ausgleich genannt werden kann. Ganz abgesehen noch davon, daß sich die Finanzverhältnisse Deutschlands seitdem wesentlich verschlechtert haben. Die Lage muß völlig einwandfrei klar gestellt werden, denn sonst ist es mit der internationalen Anleihe, die zur Begleichung der Kriegsschadensabgütung für unser Konto aufgebracht werden soll, nichts. Niemand wird diese deutsche Anleihe zeichnen, wenn er nicht die Gewißheit hat, daß Deutschland pünktlich seine Zinsen bezahlt und später die Schuldverschreibungen einlöst. Diesen Tatsachen bleibt ein genügender Stand der Reichswehr Voraussetzung, denn ohne ausreichenden Schutz zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung nach Außen und im Innern hilft aller guter Wille zur Erfüllung unserer Verbindlichkeiten nichts.

Wenn die Franzosen sich auch in Spa nicht überzeugen lassen wollen, so brauchen sie in Paris nur die Börsenleute zu fragen, die Verständnis für die Sachlage haben und wissen, daß mit Deutschland auch Frankreich zusammenbrechen wird. Der praktische Sinn Englands und der Chauvinismus Frank-

reichs werden jetzt einen harten Streit mit einander ausfechten. Der Schrei der französischen Bevölkerung nach tunlichster Steuerfreiheit kann jedenfalls nicht erfüllt werden.

Der Deutsche Reichstag hat seine Sitzungen vertagt, da die Mehrheit der Minister nach Spa gereist sind. Daraus ist ersichtlich, daß allen Parteien ohne Ausnahme daran gelegen ist, daß sich die Reichsregierung in Spa nachdrücklich betätigen und die Verhandlungen zum gedeihlichen Abschluß bringen soll. Es wäre nur wünschenswert, daß man sich überall in Deutschland am Vorbild des Reichstags ein Beispiel nimmt und für Ruhe und Ordnung sorgt. Besonders in der Landwirtschaft, damit die schon Getreibeernte dem ganzen Volk zu Nutzen kommt und endlich sich jeder Deutsche wieder satt essen kann. Auch der vielbesprochene zehnprozentige Steuerabzug sollte keinen Anlaß mehr zu Streitigkeiten geben. Der Reichstag hat Milderungen beschlossen, die den guten Willen trotz der schwierigen Finanzlage kennzeichnen, wenn sie auch keine praktische Lösung bedeuten. Das Beste wäre es gewesen, mit der Steuerzahlung alles wie bisher, monatliche oder vierteljährliche Zahlung durch jeden Steuerpflichtigen bei den Steuerassessoren zu belassen. Vielleicht kommen wir doch noch wieder dahin, denn wenn dem Arbeiter eine Steuerstundung zugestimmt werden soll, kann dies auch jeder bedrängte Steuerpflichtige verlangen.

Im polnischen Osten brennt es lichterloh. Die militärischen Vorteile der Russen gegenüber den Polen sind unbestreitbar, in den polnischen Staatskassen fehlt das Geld, und die Entente hat keine Lust, eine Milliarde nach der anderen in den polnischen Hegeleisler zu schütten. Trotzdem bleibt die Arrangierung in Warschau ungeschwächt, und uns Deutschen glauben die Polen alles bieten zu können. Es wäre nur zu wünschen, daß Deutschland sich endlich einmal zu einem Faustschlag auf den Tisch aufrafft. Wer sich allzu viel gefallen läßt, kann hinterher den Schaden befehen. In dieser Beziehung verbieten die Türken alle Anerkennung, die sich gegen die Okkupationsbestrebungen der Entente trügig weben. Die Griechen wollen zwar einen großen Sieg erfochten haben, aber diese Triumph-Werbung schrumpft zu der Nachricht über ein unbedeutendes Gefecht zusammen. Wenn sich alle unsere Bundesgenossen gehalten hätten, wie jetzt die Türken, der Krieg hätte einen anderen Abschluß gefunden. Wm.

Die Verhandlungen in Spa.

Lloyd Georges Ultimatum.

Brüssel, 9. Juli. Havas-Neuter verbreitet folgende Nachricht über die heutige Sitzung in Spa: Die Übereinkunft betreffs der Entwaffnung wurde heute von den deutschen Vertretern nach einer sehr bewegten Sitzung unterzeichnet. Nachdem Dr. Simons erklärt hatte, seine Kollegen seien zur Unterzeichnung, nicht aber zur Annahme der Strafbestimmungen bereit, bemerkte Lloyd George, es gäbe nur ein Ja oder ein Nein. Daraus unterzeichneten die Deutschen.

Der Wortlaut der Bedingungen.

Spa, 8. Juli. Die heute von den Alliierten übergebene Erklärung fordert von der deutschen Regierung:

Sofortige Entwaffnung der Einwohnerwehren, Sicherheitspolizei und der Zivilbevölkerung und die dazu nötigen gesetzgeberischen Maßnahmen.

Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht

und Aufbau des Heeres auf der langfristigen Dienstzeit.

Auslieferung aller in ihrem Besitz befindlichen Waffen und allen Kriegsgewehre, welches über die im Vertrage zugelassenen Mengen hinausgeht, durch Zerstörung und Beihilfe bei der Zerstörung.

Sicherstellung der Ausführung aller noch nicht erfüllten Bestimmungen des Friedensvertrages über Seemacht und Luftfahrt.

und erklärt, unter diesen Bedingungen würden die Alliierten die Frist zur Verminderung der Reichswehr auf 100 000 Mann und höchstens 10 Reichswehrbrigaden bis zum 1. Oktober und die Frist zur Herabsetzung auf 100 000 Mann bis zum 1. Januar 1921 ausdehnen, ferner in der neutralen Zone bis zum 1. Oktober eine noch zu bestimmende Zahl von Streitkräften zur Einsammlung von Waffen zulassen und den Waffenmuggel aus dem besetzten Gebiet nach anderen Teilen Deutschlands verhindern.

Sollte Deutschland eine der Bedingungen nicht loyal ausführen, so würden die Alliierten einen weiteren Teil des deutschen Gebietes besetzen, sei es das Ruhrgebiet oder ein anderes und erst räumen, wenn alle obigen Bedingungen restlos erfüllt sein würden.

Abreise Gessler und v. Seekt.

Spa, 9. Juli. Reichsminister Gessler und General von Seekt, sowie die militärischen und Marinefachverständigen sind heute abgereist.

Nächster Punkt: Kohle.

Spa, 9. Juli. Die Konferenz trat nach Erledigung der militärischen Fragen sofort in die Besprechung der Frage der sogenannten Kriegsschuldigen ein. Nach den Ausführungen des deutschen Justizministers schlug Lloyd George vor, die Einzelheiten der Frage der Bestrafung den Justizministern zu überlassen. Die Sitzung wurde kurz nach 1 Uhr vertagt. Die nächste Sonder Sitzung, in welcher die Justizminister die Bestrafungsfrage besprechen werden, findet heute nachmittags 5 Uhr im Schloß de la Freineuse statt. Die Plenarsitzung findet heute nachmittags um 7,5 Uhr statt, um über die Beratung der Kohlenfrage zu beginnen.

Wieder ein Ultimatum?

In Berlin besichtigt man, daß dem letzten Ultimatum ein weiteres Ultimatum der Alliierten bei den Wirtschaftsbesprechungen folgen wird.

Havas meldet am Donnerstag: Die französische Delegation hielt vormittags unter Vorsitz Millerands eine Besprechung ab. In dieser Besprechung herrschte Einmütigkeit, daß der Weg eines Zwanges nicht zu vermeiden sei, um Deutschland wirtschaftlich zum Nachgeben zu bringen.

Tagesgeschichte.

Polen.

Ein zugedekter polnischer Putschversuch. Wie der „Volksanzeiger“ aus Marienwerder meldet, wurden in Gornsee 40 junge Polen verhaftet, die Handgranaten bei sich trugen. Sie wurden als Angehörige eines polnischen Infanterieregiments aus Protoschin festge-

stellt. Sie sind von den polnischen Behörden in das Abstimmungsgebiet entsandt worden, um die Abstimmung am Sonntag zu stören und einen Aufbruch zum Einmarsch der polnischen Truppen zu geben.

Frankreich.

Frankreichs Triumph. Die ganze Pariser Morgenpresse bringt zum Ausdruck, daß es Millerand gewesen sei, der in das Abkommen über die militärischen Klauseln die Trohngung mit einer erweiterten Befehlung, namentlich des Ruhrgebietes, habe einfügen lassen. Reuter meldet am Freitag früh aus Spa: Frankreich hat gegen die Absicht der Konferenz in Spa, weitere Zusammenkünfte mit den Deutschen folgen zu lassen, Einwendungen erhoben.

Rücktritt des Präsidenten Deschanel. Die „Frankf. Btg.“ meldet, daß Präsident Deschanel infolge seines bekannten Unfalles nicht mehr die Repräsentationspflichten seines Amtes erfüllen könne und noch vor dem 50. Jahrestage der Republik zurücktreten werde. Die Wahl des Reichspräsidenten dürfte Anfang August oder Ende Juli erfolgen. Millerand bewirbt sich um die Nachfolgerschaft. Er werde als ernsthaften Gegner Poincaré haben.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. Juli. Guthabenscheine der aus Frankreich heimgeführten Kriegsgefangenen betr. Die ehemaligen Kriegsgefangenen, die noch im Besitze von Guthabenscheinen sind, müssen deren Einlösung bei Verlust des Anspruches nunmehr umgehend betreiben. Nähere Auskunft hierüber wird auf Wunsch in der Ratkasseler hier selbst erteilt.

Eibenstock, 10. Juli. Vom Vorsitzenden des Blindenvereins in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Sig. Aue wird uns mitgeteilt, daß die Geldsammlung in Eibenstock für den Verein Mark 850.— ergeben hat, wofür der Blindenverein auf wärmste dankt.

Dresden, 8. Juli. In Dresden sind in letzter Zeit mehr als 20 Fälle von Schlafkrankheit festgestellt worden. Es handelt sich dabei nicht um die afrikanische Schlafkrankheit, sondern um Begleitererscheinungen der Grippe. Auch in andern Teilen Deutschlands, so in Stuttgart, ist die Krankheit beobachtet worden.

Dresden, 9. Juli. Der Verfassungsausschuß setzte gestern die Beratung des Verfassungsentwurfs fort und beschloß, für den leitenden Minister im Staate die Bezeichnung Ministerpräsident und im übrigen den Ausdruck Gesamtministerium zu wählen. Die Frage, ob das Gesamtministerium Beschwerdeinstanz gegen die Ressortministerien sein soll, wurde einstimmig abgelehnt, doch soll das Gesamtministerium in volkswirtschaftlichen Dingen die oberste Instanz über die Fachministerien sein. Staatsräte und Staatssekretäre wurden abgelehnt. Als Bezeichnung für die Volksvertretung wurde einstimmig wieder der Name Landtag gewählt. Der Landtag kann sich selbst auflösen, ferner kann die Auflösung durch Volksentscheid nach vorhergegangenem Volksbegehren herbeigeführt werden. Die Volkskammer wird voraussichtlich am 23. d. Mts. in die Sommerferien gehen. Bis zu diesem Zeitpunkt sollen der Etat und das neue Wahlgesetz verabschiedet sein. Wiederzusammentreten dürfte die Kammer zu Ende des ersten Drittels des September. Mit den Neuwahlen für den Landtag wird in eingeweihten Kreisen vor Oktober-November nicht gerechnet. Die Preisausgangspflicht in Sachen, die 1917 für bestimmte Lebensmittel angeordnet worden war, ist jetzt wieder aufgehoben.

Leipzig, 8. Juli. Nach 15jähriger Dauer eines „Verhältnisses“, das ein den höheren Ständen angehöriger junger Mann mit der vermögenslosen Tochter einer Witwe unterhalten hatte, brach er dasselbe plötzlich ab, weil „eine andere Frau in seinem Lebensweg getreten“ sei. Auf Schadenersatz verklagt, wurde er zur Zahlung von 15000 Mark verurteilt, und das Reichsgericht erkannte diesen Anspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an.

Riesa, 9. Juli. Bei der Munitionsgeschleife der Sächsischen Industrie-Gesellschaft auf dem Truppenübungsplatz Zeithain ereignete sich gestern nachmittags in der 2. Stunde ein bedauerlicher Unfall. Beim Verladen von leichten Sprengminen, die bis zu vier Stück in einer Kiste verpackt sind, explodierte beim Niederlegen einer solchen Kiste vermutlich eine Mine. Hierbei wurden zwei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt. Einer der Schwerverletzten ist seinen Verwundungen erlegen.

Rengeseß, 9. Juli. Der bei der Firma Wittig und Schwabe angestellte 18jährige Handlungsgehilfe Willy Morgenstern hat seine Arbeitgeber dadurch geschädigt, daß er nach und nach Metallwaren im Wert von ca. 15000 Mk. unterschlug und sie an anderer Stelle wieder veräußerte.

Werdau, 8. Juli. Im Bezirk der neuerrichteten Amtshauptmannschaft Werdau wohnen gegenwärtig 91215 Personen. In dieser Zahl sind die Bewohner der Städte Werdau und Grimmschau mit eingerechnet. Der Bezirk Werdau gehört sowohl der Ausdehnung, wie auch der Einwohnerzahl nach mit zu den größten der amtshauptmannschaftlichen Bezirke.

Glauchau, 9. Juli. Auf Veranlassung des Ueberwachungsausschusses wurde vor einigen Tagen bei einem Schankwirt und Konditor der Oberstadt ein großes Quantum Zucker beschlagnahmt, im ganzen 2250 Kilogramm.

Aue, 9. Juli. In einer hier stattgefundenen, sehr stark besuchten Versammlung wurde nach einem Vor-

trage von Regierungsrat Dr. Hänichen über Zweck und Ziel der Bürgerrechte einmütig beschlossen, sich an der Gründung eines Bezirksbürgerrates für die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu beteiligen und in allen Gemeinden Ortsgruppen zu bilden.

Plauen, 9. Juli. In der Rothbachschen Biegelei ereignete sich ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Von Witzbegler getrieben, steckte der dreijährige Knabe Runt Oberreuther den Kopf durch das den Eingang zum Fahrstuhl abschließende Gitter. In diesem Augenblick kam der mit Ziegeln beladene Fahrstuhl aus der Höhe und trennte dem Kinde den Kopf vom Rumpfe.

14. Ergg. Vom schönsten Wetter begünstigt, konnte das 6. Frauengauturnfest am 4. Juli in Bodau reiflos durchgeführt werden. Die Beteiligung am Wettkampfe war recht zahlreich, traten doch 120 Turnerinnen zum Vierkampfe an. Die allgemeinen Freilübungen wurden von 126 Turnerinnen ausgeführt, so daß demnach jede Turnerin zugleich am Wettkampfe teilnahm. Groß war die Zahl der Siegerinnen. 63 wurden mit Ehrenzweig und Schleife geschmückt. Die Herren Kampfrichter haben bei Beurteilung der Leistungen wohl recht oft ein Auge zugedrückt. Durchgängig gut war nur das Laufen; einige Turnerinnen zeigten auch schönere Leistungen beim Springen und eine gute Haltung am Barren; aber minderwertig war — Ausnahmen natürlich abgerechnet — das Turnen am Reck. Hier muß in den Vereinen noch viel gearbeitet werden. Die Freilübungen waren gut zusammengestellt, wurden auch gut ausgeführt, konnten aber dem Zuschauer kein vollkommenes, herzerfreuendes Bild gewähren, wie es sonst bei Massenvorführungen der Fall ist, da als Freilübungsplatz ein ungünstiger Platz auf der Dorfstraße gewählt war, an dem die Zuschauer nur einen Bruchteil des Gebotenen übersehen konnten. Ten Freilübungen schlossen sich Gemeinübungen an mehreren Barren an. Wenn auch beim Freudenturnen militärische Straffheit nicht zu empfehlen ist, so ist doch jede schlappe und hummelige Ausführung in bezuglich gewähltem Tempo erst recht auszumerzen. Vorturner mögen hierauf ganz besonders ihr Augenmerk richten und bessernd eingreifen, damit ein ungehörtes Bild entsteht und das Turnern und Turnernern erfreut werde. Den Schluß des turnerischen Festes bildete ein stotzes Spiel. Gespannt wartete nun jede und jeder auf die Siegerinnenverkündigung. Doch die Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt; denn der Rechnungsausschuß ließ sie alle reichlich eine Stunde warten. War die Arbeit wirklich so reich und schwer, daß sie nicht eher beendigt werden konnte? Vor der Preisverteilung gab der Frauengauturnwart Herr Lehrer Lange-Kulz seiner Freude Ausdruck, daß so viele Turnerinnen zum friedlichen Wettkampfe sich eingefunden und bis zum Schluß ausgehalten haben. Er verglich die Turnerinnen mit Pionieren des Frauenturnens, die bahnbrechend gegen die Vorurteile fürs Frauenturnen mit gutem Beispiel vorangehen. Soll Deutschland wieder gesund, so muß ein starkes weibliches Geschlecht heranwachsen. Und er ließ seine Ansprache ausklingen in die Mahnung: „Haltet treu zu eurem Turnverein, treu zur deutschen Turnjugend! Drum wird der Turnplatz zu einem Segensplatze für jung und alt, hoch und niedrig, arm und reich.“ Anschließend seien aus der Liste der Siegerinnen hervorgehoben: I. Klasse (über 17 Jahre): Helene Vogel-Eibenstock, „Früh auf“, 3. P., Linda Theß-Eibenstock, „1847“, 4. P., Martha Becker-Eibenstock, „1847“, 8. P., II. Klasse (15-17 Jahre): Elisabeth Baumann-Eibenstock, „Früh auf“, 3. P., Johanne Schärer-Schönheide, „Jahn“, Helene Vogel-Eibenstock, „Früh auf“, 5. P., Elisabeth Gräß-Eibenstock, „Früh auf“, Elisabeth Epig-Schönheide, „Jahn“, 7. P., III. Klasse (bis 15 Jahre): 10. P. Bertha Strauch-Schönheide, „Jahn“. R. J.

Zentralausschuß der Unternehmer in Industrie, Handel, Handwerk u. Landwirtschaft. In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Gesamtvorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller stand der Plan des Hansabundes, Landesverband Sachsen, zur Beratung, einen „Landesausschuß sächsischer Unternehmer“ zu bilden, nachdem der ebenfalls vom Hansabund vertretene Gedanke der Gründung einer „Gewerkschaft der Unternehmer“ von den maßgebenden Verbänden der Industrie als undurchführbar und dem Weizen der Zentralarbeitsgemeinschaften widersprechend abgewiesen worden ist. Der Gesamtvorstand des Verbandes ist der Ansicht, daß eine Sondergründung, wie der Hansabund sie neuerdings für Sachsen bezichtigt, statt der dringend notwendigen Vereinfachung und Vereinheitlichung, lediglich eine Zersplitterung der Organisation der Arbeitgeber in Sachsen herbeiführen würde und daher unbedingt abzulehnen sei.

Ein Zeichen der sinkenden Kaufkraft ist die Tatsache, daß in letzter Zeit die Rückzahlungen der Sparkassen höher sind als die Einzahlungen. So wurden bei den 366 sächsischen Sparkassen im 1. Vierteljahr 1920 fast 290 Millionen Mark eingezahlt, dagegen 333 Millionen zurückgezahlt. Im Jahre zuvor wurden in der gleichen Zeit 382 Millionen eingezahlt und nur 191 Millionen zurückgezahlt. Die Einzahlungen sind also um fast 100 Millionen Mark gesunken, die Rückzahlungen dagegen um fast 150 Millionen Mark gestiegen.

Bert Astron in Eibenstock.

Eine distinguierte, spannungsfrohe erwartende, ganz auf den Ton des hochwissenschaftlichen, dabei doch für jedermann interessanten Experimentalabends des jungen Wiener Mediziners gestimmte Zuhörerhaftigkeit war gestern in erfreulicher Stärke in den gro-

ßen Feldschloßchen-Saal gekommen. Seit Wochen hat und hörte man von Nachbarstädten über die wunderbaren Fähigkeiten und Leistungen Bert Astrons, aber als man gestern Abend endlich selbst Gelegenheit bekam, sich von dem Berühmten zu überzeugen, kam wohl jedermann in Versuchung, — trotz der Versicherung des jungen Gelehrten, daß nichts Wunderbares an dem von ihm Gezeigten sei — daß man vor Wundern, Rätseln, Unmöglichem sich bestünde. — Seine Gedankenübertragungsversuche, die willkürlich beeinflusste Herzstätigkeit, bzw. Untätigkeit — (unter Kontrolle Herrn Dr. Leidholdt's) — die Wänschelruten- und Bendelversuche, die „Tierhypnosen“ — alles gelang geradezu phänomenal und löste stürmischen Beifall der begeisterten Zuhörer aus und als Bert Astron zum Schluß des 3 1/2 stündigen Vortrages (es war buchstäblich 1/2 12 Uhr geworden) sich bereit erklärte, am Dienstag, den 13. Juli noch einen Abend zu geben, und zwar mit vollständigem neuem Programm, speziell unter Berücksichtigung des sogenannten „Spiritalismus“ wird der Experimentator aus dem starken Beifall wohl entnommen haben, daß ein ausverkauftes Haus am nächsten Dienstag seiner harren wird.

Rund um Eibenstock.

(25. Fortsetzung.)

Auf Albaters Spuren.

Eibenstock, Anterer Bahnhof, Antersschönheide, Schönheiderhammer, Eibenstock.

Wir treffen uns an der alten Schule. Die tief zu Herzen dringenden Klänge eines Morgenliedes aus jugendlichem Munde geben unserem Gange eine stille Weihe. Hinter uns hoffnungsvolle Jugend, vor uns ein Stück ehrwürdigen Altertums: der prächtige, uralte Garten des Amtsgerichtes, früher des unteren Freihofes. Am oberen Ende der Gartenmauer überschreiten wir einen alten Stolln, dessen Wasser einst die freiwilligen und unfreiwilligen Insassen des Amtsgerichtes labte. Wir lugen an der Ecke über die Gartenmauer und sehen nichts weiter als von Laub überdachtes, steile Böschung. Das Mundloch ist verschüttet. Der Stolln ging unter dem Schulgarten hin. An der unteren, mittleren Ecke soll auch ein Stolln ausgehen; von ihm mag das Wasser herrühren, das am Gefängnisse entlang fließt.

Wir sind an den Rathausberg gekommen, früher hieß er Gottesacker oder Hospitalberg, weil man in der Totengräbermohlung ein Kämmerlein für Kranke hergerichtet hatte, gewiß nicht aus gesundheitlichen Gründen, bestimmt aber aus weiser Rücksichtnahme auf den immer schwindfüchtigen Stadtkädel. Ein lieblicher Blick erschließt sich wieder durch Strauchwerk und über Laubkrone auf den anmutigen Dönngrund mit seinen segneten Hängen. Wir gehen langsam den Stufenweg hinunter und überschreiten ersten Boden. Hier ruhten unsere Vorfahren aus nach längerer oder längerer mühsamer Erdenwallfahrt. Sechs Jahrhunderte lang oder darüber bestattete man an dieser sonnigen Berglehne teure Angehörige. Ein Meer von Tränen hat diesen Platz geweiht. Uns dagegen schwellt Freude die Brust. Unser ist das Leben! — Wie lange noch? „Dir auch singt man dort einmal!“ Die Gräber sind verschwunden. Sträucher und Bäume rauchen keine Trauerlieder mehr. Bunte Blumen lachen hold uns zu. Die Nige im Mennelbrunnen schaut uns freundlich Grün uns gütig an, als wollte sie sagen:

Zur Sonne schaue und dem Himmel vertraue:

Uns Albaters Nacht Dir dann ewiger Friede lacht!

Wir gehen links hinab zur Hauptstraße am Diakonats vorbei und genießen in langsamem Vorübergehen erfreut den herrlichen Blick auf das hochstrebende Rathaus mit den einfachen und doch so wirkungsvollen Anlagen. Es ist wirklich so: ein lachendes, sonniges Stück Eibenstock liegt vor Dir.

Die Hauptstraße geht jetzt über in die innere Auerbacher Straße. Wir wandern also durch das Wacher Viertel, das 1856 nach dem großen Brande seine Dorf-idylle einbüßte, und betreten an der Brücke rechts die alte Bahnhofsstraße. Mit uns pilgert murrend und plätschernd der muntere Dorfbach, nein, Stadtbach. Als zu Luthers Zeit das Dörflein Eibenstock in eine Bergstadt sich verwandelte, vergaß man, des Waches Namen zu ändern. Er hat nicht weniger als drei: im Quellgebiet heißt er Kohlbach, vom Messingwerk ab Rehmetbach und in der Stadt Dorfbach. So ein Widerspruch! Eibenstock verläßt uns jetzt auf unserer Talsahrt. Die Auerbacher Straße drüben steigt allmählich an, bald zieht sie sich hoch über uns am Waldbrände hin. In Adlers Sägewerk wird der Bach zum letzten Male ins Joch gespannt. Schäumend und aufspringend sucht er die Freiheit und jagt fröhlich von dannen. Der bunte Wiesengrund mit den ertragsreichen „Räumen“, die dreimal im Jahre ausgezeichnete Grasarten geben, daher „dreifährig“ genannt werden, die grünen Hänge zu beiden Seiten, der hochauftrebende, mächtige Krinberg links, rechts die fagenhafte Burgleite und mittinnen die schöne Straßentalsee erheitern und erfreuen uns. Jene Wiesen zu beiden Seiten des Waches tragen seit Urvätertagen den Namen Windischwiesen, eine heißt Gotteswiese; sie wird 1508 bereits erwähnt und stand schon lange vorher dem Frühlmesser — dem zweiten Geistlichen an hiesiger St. Oswaldkirche — zur Nutzung frei.

Ein alter Graben zweigt beim Sägewerk ab, läuft rechts eine Weile neben uns her, verläßt uns dann und steigt scheinbar am Berge aufwärts. Im Jahre 1577 nutete Georg Flach den Dorfbach, um ihn unter Benutzung eines bereits vorhandenen alten Grabens hinanzuführen (um den Windischknock nach dem Kessel) und zwei Gefälle für Pochwerke daran zu erbauen. Dieser Graben fließt als erster — es zweigen später noch zwei

ander mit
des
und
tig
Berg
oben
Felsen
sehen
wir
Sach
eilt
Vuch
große
anlieg
im
Hang
det
hebu
Wiese
bach
Blid:
unser
bildet
die be
wo fo
bach
die
Dorf
der
berg
Butter
von
bis
der
Semp
Blüch
Brüde
Berun
zurück
Wir
und
der
Ebene
Urprü
förmig
in
einer
föhlt
Laufe
Gleidy
Erde
zog
der
verlor
ihrer
einer
Seltun
der
vork
wagt
er
ih
Folge
däunte
dette
dazw
—
de
dies
Erzgeb
Mittel-
oder
Collmb

Auf
bestimmt
als
er
mten
fa
„La
getrun
einer
der
„s
s gilt
velien.“
Ein
Worte
träge
wa
„Sa
ausguck
Alle
„Ja
weiben.“
„Ri
John,
„Ja
um
schauend,
„Da
ber
Jungens
„Im
und
Max
mit
festen

andere vom Bache ab — nach dem Kessel, vereinigt sich mit einem Zweige des Gröner Grabens weit oberhalb des Mühlens und diente dem Bergmann beim Pochen und Waschen des Erzes oder setzte Kunstzeuge in Tätigkeit. Jetzt dient er zur Wässerung der Fluren.

Hinter den letzten Häusern der Stadt steigt am Bergange Fröhliche's Gärtnerei empor. Ihr schließt sich oben das mittlere Meieracker an, von dessen Rand Felsen in 615 m Höhe auf uns niederschauen. Wir sehen bald den mittleren Graben abzweigen. Jetzt stehen wir unter dem Stadtwaldchen mit dem Steinsfels oder Sachsstein, 605 m hoch gelegen. Auf der linken Seite eilt von der Schönheiderstraße das Krinichbächlein herab. Auch auf dieser Seite entsendet der Stadtwald einen großen Teil seiner Silberflut in vielen Afern auf die anliegenden Wiesen. Oben verschwindet die alte Straße im Walde, die neue wird sichtbar. Rechts läuft der Gang in eine Spitze aus: den Windischmoos.

Bald schwenkt rechts der dritte Graben ab; er wendet sich dem unteren Kessel zu, umfließt die letzte Erhebung, den Schottenberg, und verliert sich dann in den Wiesen. — Das Gebiet zwischen Windischweg und Stadtwald hieß einst der Beshwald.

Wieder bietet sich dem Naturfreunde ein schöner Blick: das Muldental zieht unten vorüber und nimmt unsern Grund in weitem Tore auf: den rechten Flügel bildet der Schottenberg mit dem Beshwald, den linken die bewaldete Conradshöhe, früher Cunizhöhe genannt, wo sonst „Keder gemesen. Die darneben und am Dorfbad liegenden fruchtbaren Wiesen heißen bis dato (1748) die Wendischen. In derselben Gegend hat ein altes Dorf gestanden. Cuniz soll soviel heißen, als Curersdorf.

Die steile hohe Wand vor uns über der Mulde ist der Hempelberg mit der Hempelkangel, der ganze Berg bis Webersberg heißt Gute Herberge. An den Hempelberg schließt sich links der Unglücksberg und daran der Butterberg mit dem Tunnel. Der Hempelberg steigt von 510 m steil bis zu 603 m und die Gute Herberge bis zu 700 m auf. Die Hempelkangel liegt 50 m über der Mulde und bietet einen schönen Blick. Rechts vom Hempelberg bis Muldenhammer heißt das Gebiet Halbe Bläse.

Wir gehen über die Bahnstrecke, betreten Ungers Brücke und stehen mitten im herrlichen Muldentale. Versunken in all die Schönheiten eilen unsere Gedanken zurück in die Tage der Schöpfung vor Jahrtausenden. Wir blicken in eine Zeit, in der alle unsere schönen Berge und lieblichen Täler rundum noch nicht bestanden, in der es noch gar kein Erzgebirge gab, sondern hohle, öde Ebene. Bereits damals war Mutter Erde hochbetagt. Ursprünglich war sie wie die Sonne ein glühend gasförmiger Himmelskörper. Infolge Abkühlung geriet sie in einen glühend flüssigen Zustand. Und wieder nach einer großen Späme Zeit verlor sie ihre Leuchtkraft, kühlte ab und überzog sich mit einer Kruste, die im Laufe der Jahrhunderttausende immer dicker ward. Gleichzeitig bildete sich das Wasser. Das Innere der Erde ist heute noch flüssig. Der feurige Erdkern zog sich zusammen und bewirkte, daß zwischen ihm und der Erdrinde ein leerer Raum sich entwickelte. Diese verlor also ihre Stütze und hatte keinen Halt. Infolge ihrer Riesenschwerklast strebte sie nach unten und bewirkte so einen ungeheuren Druck, der nach den Seiten hin sich Geltung verschaffte. Dieser Seitendruck oder Seitenschub, der von Ostböhmen ausging, wirkte mit entsetzlicher Gewalt auf den Erdboden so wuchtig und furchtbar, daß er ihn schob, als wäre es ein weicher Teppich. Die Folge war, daß sich mehrere Wellen bildeten: die Erde bäumte durch den furchtbaren Seitenschub auf und bildete drei riesige Falten oder Erdwellen mit zwei Tälern dazwischen. Diese drei Wellen mit ihren beiden Tälern — „der erzgebirgische Faltenwurf“ — waren so lang wie das ganze Erzgebirge und gingen parallel. Es sind dies der 1000—1200 m hohe Sattel „des eigentlichen Erzgebirges“, die 500 m hohe Falte „des sächsischen Mittel- oder Granulitgebirges“ und die „des Strehlaer oder nord-sächsischen Gebirges“ mit dem 300 m hohen Collenberg bei Oschag.

(Fortsetzung folgt.)

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.
30 Fortsetzung.

Aufmerksam spähte der Mann da plötzlich nach einer bestimmten Richtung hinaus, dann ging er schnelleren Schrittes, als er es bisher getan hatte, nach der Luke, die zum Logis unten führte und rief:

„Tom, John, kommt doch einmal herauf!“

„Ach, laß uns in Frieden, nachher, wenn wir den Kaffee getrunken haben, kommen wir schon von selbst,“ antwortete einer der Gefasenen.

„Es ist aber was Wichtiges zu sehen, macht schnell, Jungens, es gilt am Ende einen braven Raat den Wellen zu entziehen.“

Ein ungestümes Gepolter war die Antwort auf diese Worte und hastig stürzten sechs Leute, die bisher so faul und träge waren, an Deck.

„Kannst Du dort den schwarzen Punkt erkennen, der so an fünf Strich nach Steuerbordseite in See treibt,“ fragte der Ausgucksmann den Tom.

„Alle Mann sehen scharf nach der bezeichneten Richtung aus.“ „Ja,“ sagte dann der Befragte, „ich sehe da etwas Treiben.“

„Kinder, das ist — das ist,“ rief langsam der kleine John, „das ist ein Mensch.“

„Jawohl, das muß ein Mensch sein! Aber das Weiße um ihn herum, was bedeutet das,“ fragte immer noch hinschauend, Tom.

„Das kann uns jetzt gleich sein,“ rief im Kommandoton der bisherige Ausgucksmann, „entert auf, Segel aufgegeit, Jungens,“ schrie er dann.

Im Nu waren die braven Seelen wie die Ragen oben und Martin, der Ausgucksmann, sprang ans Rudel und griff mit fester Hand in die Speichen des Rades.

Bangsam nahm das schwere Boot wieder die Fahrt auf und Martin hielt auf den im Wasser Treibenden zu.

Bald standen die Leute, allerhand Vermutungen austauschend, auf der Back und spähten eifrig aus. Daß es ein Mann war, konnte man erkennen, der von dem langen, schwoappenden Schwanz langsam auf- und niedergebogen wurde. Soviel stand jetzt schon fest.

„Er hängt in einem Rettungsring, Maaten,“ schrie Tom. „Ja, er hängt in einem Ring,“ riefen die anderen und spähten noch eifriger wie bisher aus.

„Geht an Eure Plätze, Maaten, nur der Tom mag mit dem langen Haken sich auf den Klüberbaum setzen, damit wir den Mann nicht umsetzen,“ sagte Martin.

Schnell wurden von den sonst so phlegmatischen Leuten diese Befehle ausgeführt und schon in wenigen Minuten schlingerte das Boot kaum eine Fadenlänge seitwärts des anscheinend Ertrunkenen.

„Ob er noch lebt?“ fragte einer.

„Wir werden es gleich sehen, so, nun langsam angeholt,“ befahl Martin.

Der Kopf des in der Boje hängenden Mannes war tief auf die Brust gefallen und willenlos hingen die Glieder am Körper.

„Endlich war er geborgen und lag triefend an Deck.“

„Tot ist der nicht,“ sagte John, nachdem sie den Mann aus dem Rettungsring befreit hatten.

„Augusta Victoria,“ Hamburg steht ja darauf, sagte Tom nachdenklich. „Auf der bin ich auch zweimal gefahren. Und diese Boje, wo war doch an Bord ihr Platz?“ fragte er sinnend vor sich hin.

„So steht doch nicht da und böst, Maaten,“ rief jetzt Martin, der das Steuerrad festgelascht hatte und nun zu den anderen hertrat.

„Raum hatte er den vor sich liegenden Mann erkannt, so prallte er entsetzt zurück.“

„Nun Tom,“ sagte er entsetzt den vor ihm Liegenden anschauend, „wie kommt der denn hier in den blauen Atlantik? — Aber Maaten, nun reich ans Werk, der Mann ist nicht tot, schafft ihn in den Raum und dann sofort Belebungsversuche gemacht!“

„Recht hat der Martin, also nun schnell, Leute, hinab mit ihm, aber sein Obacht, daß nichts passiert,“ sagte John. Mit größter Vorsicht trugen die braven Maaten den aufgeschichteten Nenen Tomjen hinab ins Logis.

„Die Hautfarbe ist noch ganz frisch,“ meinte einer der Männer. „Das kenne ich, nun den Mann nur schnell ausgeleidet und in warme Decken gehüllt,“ sprach, dem Tomjen schon die Jacke ausziehend, ein anderer.

„Ihr versteht Euch doch darauf, einen Ertrunkenen wieder ins Leben zurückzurufen?“ fuhr der Sprecher fort.

„Er gewiß,“ gab Tom eifrig zur Antwort und in kürzester Zeit lag der Aufgeschichtete in wolle Decken gehüllt in einer Koje.

„Gebt ihm nen Schluck von seinem Kognak, ja, es ist guter Kognak,“ meinte John, der inzwischen die kleine Flasche entkorkt und daran gerochen hatte, „das hilft und dann luetet und wälzt ihn von einer zur andern Seite.“

Bald war die Arbeit der Belebungsversuche in vollem Gange und die Maaten lösten sich bei dem schwierigen Samariterwerke ab.

„Wasser kann kaum noch in den Lungen sein,“ meinte John nach einiger Zeit des Knetens.

„Wie lange mag er wohl über Bord sein,“ fragte Tom, der eben juridgetreten war und einem anderen den Platz einräumte, um Nenen weiterzuwälzen.

„O, seine acht bis zehn Stunden muß er schon getrieben haben,“ sagte der arbeitende John. „Nebenher wundert es mich, daß ihn die schwere See, die doch gestern Abend stand, nicht totgeschlagen hat.“

Fast eine Stunde hatten sie schon gearbeitet, aber kein Lebenszeichen verübete, daß der Aufgeschichtete noch einmal die Sonne erblicken werde und die Leute begannen schon in ihrem Eifer nachzulassen, da trat Martin noch einmal heran und begann von neuem die Rettungsversuche. Nach längerem Hin- und Herrollen hielt er, um Atem zu schöpfen, in der Arbeit inne und sah stumm in das marmorbliche Gesicht Tomjens. Ein freudiger Schreck durchzuckte den Samariter, denn der vor ihm Liegende ließ einen Laut, ganz leise verhauchend wie einen Seufzer hören.

„Er atmet,“ rief Martin.

Alle fuhren hoch und starteten freudig erregt auf den getreteten Mann.

Sehr langsam nur ging das Erwachen zu neuem Leben von statten. Nenen Tomjen lag, wenn auch noch immer ohne Bewußtsein, so doch bald regelmäßig atmend in der Koje.

Die Lippen des Ohnmächtigen umspielte ein Schattens von Lächeln, wenn auch die Wangen noch wachsblass waren. Die Lider lagen jetzt fest auf den Augen. Tom löste dem Mann noch einen Löffel Kognak ein, dann stiegen die Männer an Deck, um den seltsamen Fall bei der nun beginnenden Fischerarbeit zu besprechen, nur Martin blieb im Logis neben dem Ohnmächtigen sitzen, um dessen Erwachen ja nicht zu versäumen.

Stunden waren vergangen.

Die Leute hatten ihre Arbeit verrichtet, die gestern verfenkten Schleppnetze eingeholt und andere, neue, ausgeworfen. Das Wetter hatte sich aufgeläut und die Sonne sandte ihre winterlichen Strahlen hernieder auf die azurblauen, mächtigen Wogen. Langsam wie im Passat trieb das Boot vor dem Winde dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen des Standesamtes zu Eibenstock

auf die Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli 1920.
Geburten: 5.
Aufgebote: a) hierige 2, b) auswärtige 1.
Eheschließungen: 2.
Sterbefälle: 2. Rudolf Emil Hegmann, Maschinist, 22 J. 2 M. 4 T. Emma Guida Helene Langer, 56 J. 6 M. 4 T. Conrad Fritz Hirsch, Maschinist, 47 J. 10 M. 27 T.

Freibad im Gemeindeteich.
Wasserwärme am 10. Juli mittags 1 Uhr 16° Celsius.

Neueste Nachrichten.

München, 10. Juli. In bayerischen Blättern verschiedener Richtung wurde in diesen Tagen darauf hingewiesen, ob die Frage der Sicherheits- und Einwohner wehren auch vom Standpunkt der bayerischen Verhältnisse aus in Spaa eine ordnungsmäßige Vertretung gefunden habe. Die Regierung erlöst darauf eine amtliche Erklärung, wonach auf Ersuchen der bayerischen Regierung nicht nur der Staatsrat im bayerischen Ministerium, Dr. Weinel, nach Spaa berufen worden ist, sondern auch der Regierungsrat Birner, der das Referat der Polizeiwahlwehren im Ministerium des Innern inne hat.

Spaa, 10. Juli. (Drahtung des Sonderberichterstatters der T. U.) Wie wir erfahren, hat die deutsche Delegation in der gestrigen Vormittags-Sitzung gegen die Strafbestimmungen in der Entwaffnungsfrage einen Protest zu Protokoll gegeben. — Im allgemeinen muß gesagt werden, daß Millerand kaum nötig gehabt hätte, in seiner Rede zur Kohlenfrage besonders zu bemerken, daß es sich hier nicht um Sentimentalitäten handelt. Die Haltung der Alliierten, wie sie sich bisher in Spaa gezeigt hat, ist nicht nur frei von jeder gefühlsmäßigen Bewegung, sondern auch von jeder vernünftigen Ueberlegung. Wenn man für ihr Vorgehen in der Entwaffnungsfrage noch einige Milderungsgründe anzuführen könnte, die sich teils aus dem Friedensvertrag, teils aus allgemein politischer Bewegung ergaben, so zeigt der Auktakt der wirtschaftlichen Verhandlungen, welches das letzte Ziel der Entente-Politik ist: Bevormundung, ja Zwangsherrschaft über das gesamte deutsche Wirtschaftsleben. Selbst in hiesigen Ententekreisen gibt man offen zu, daß die Gewaltpolitik, die die Alliierten in Spaa treiben, zum Unglück für ganz Europa ausschlagen müsse. Bei den deutschen Sachverständigen, die gestern mittag eingetroffen sind, herrscht begrifflich-weise große Erregung. Es fand gestern Abend eine eingehende Beratung statt, um über die heute zu gebende Antwort Beschluß zu fassen.

Spaa, 10. Juli. Der Sonderberichterstatter der T. U. meldet: Der Eindruck, den man schon bisher von den Verhandlungen in Spaa hatte, nämlich, daß die Alliierten ihre bisherige Gewaltpolitik gegen Deutschland auch ferner fortsetzen wollen, ist im Laufe der gestrigen Nachmittags-Sitzung nur bestätigt worden. Es ist offenbar die Absicht der Alliierten, Deutschland auf der Konkurrenz von Spaa vor eine Reihe von einseitigen Entscheidungen zu stellen, die von Deutschland einfach unterzeichnet werden sollen, und deren ultimativer Charakter kaum noch verhehelt wird. Man fragt sich, ob es unter diesen Umständen überhaupt Sinn hätte, nach Spaa zu gehen. Diese Politik hätte sich auch nach dem bisherigen System des Rotenwechsels erreichen lassen. Auch in den wirtschaftlichen Fragen scheinen die Alliierten von ihrer Diktatorpolitik nicht abgehen zu wollen, wie die gestrige Verhandlung über die Kohlenfrage bewies. Die Besprechung dieser Frage begann mit der ausführlichen Darstellung Staatssekretärs Bergmann, der die Gründe für die Rückständigkeit der deutschen Lieferungen der Wiedergutmachungskommission auseinandersetzte. Als solche Gründe wurden innere Unruhen, Streiks, Hochwasser des Rheins u. a. angeführt. Bergmann stellte fest, daß seit April die abgelieferte Kohlenmenge dauernd gestiegen sei und im Mai eine Steigerung von etwa 40 000 Tonnen gegenüber dem Vormonat erreicht habe. Deutschland wünsche ein vernünftiges Abkommen mit den Alliierten zu schließen. Es sei aber von der regelmäßigen Lieferung der ober-sächsischen Kohle abhängig. Auf diese Darlegungen Bergmanns erwähnte der französische Ministerpräsident Millerand, der in der Kohlenfrage als Sprecher der Entente auftrat, daß das von den deutschen Delegierten gewünschte Abkommen im Versailles-Vertrag bereits bestes, nach dessen Bestimmung Deutschland ursprünglich zur Lieferung von 39 Millionen Tonnen verpflichtet gewesen sei, die später von der Wiedergutmachungskommission auf 27 Millionen Tonnen herabgesetzt worden sei. Wie sind diese Verpflichtungen erfüllt worden? In dem von Bergmann als günstig angeführten Monat April haben die Lieferungen 800 000 Tonnen betragen, im Mai ungefähr 1 100 000 Tonnen, das sei also etwa die Hälfte der vereinbarten Menge. Vom 15. Juni an haben die Deutschen auf eigene Faust die Lieferungen auf 10 000 Tonnen täglich herabgesetzt. Der Vorwand, daß in dieser Zeit ober-sächsischer Kohle nach Polen geliefert worden sei, ist nicht stichhaltig, da durch erhöhte Produktion tatsächlich 165 000 Tonnen mehr erzielt worden seien als im Mai. Deutschland sei in günstigerer Lage als Frankreich, denn seine Kohlenbedeckung betrage 79 Prozent gegen 59 Prozent Frankreichs. Wenn Deutschland die Bestimmungen des Vertrages genau erfüllt, sei es mit 67 Prozent Deckung immer noch besser gestellt als Frankreich. Dabei dürfe man nicht vergessen, daß die Verpflichtung Deutschlands auf der ohne militärischen Notwendigkeit und nur zu volkswirtschaftlichen Zwecken erfolgten Zerstörung der Kohlenbergwerke Frankreichs beruhe. Millerand betonte ferner, daß Deutschland in demselben Augenblick, in dem es gegen seine Verpflichtungen verstoße, mit seinen Nachbarn Lieferungsverträge abgeschlossen habe und zwar trotz des Einspruchs der Wiedergutmachungskommission. Angesichts dieser Tatsachen hätten die Alliierten gemäß dem Vertrag beschlossen, die von ihnen festgesetzten Maßregeln bekanntzugeben. Millerand erteilt eine Erklärung, die in der Hauptache folgende vier Punkte enthält: 1. Unbedingte Priorität Frankreichs für die gesamte deutsche Kohlenausfuhr. 2. Einsetzung einer Ueberwachungskommission in Berlin. 3. Die jeweilige Vorlegung des Programms für die deutsche Kohlenwirtschaft, welches der Genehmigung der Alliierten bedarf. 4. Befugnis der Kontrollkommission zu Strafmaßnahmen. — Im Anschluß kam die Verlesung dieses Schriftstückes sagte Millerand hinzu, die deutsche Delegation habe diese Erklärung, die von ihm ausdrücklich als Diktandum (Entscheidung) bezeichnet wird, zu unterschreiben. Der Minister des Auswärtigen Simons erwiderte, dies sei nicht möglich, da die Delegation eingehend mit den Sachverständigen beraten müsse, worauf vereinbart wurde, daß die Antwort der Deutschen heute vormittag um 11 Uhr in einer Sitzung erteilt werde.

„Feldschlößchen Eibenstock.“

Dienstag, den 13. Juli, Anfang 8 Uhr.
Wegen des großen Erfolges **unwiderwillig**
lehtes Gastspiel!

cand. med. Bert Astron.

Vollständig neues Programm!
u. a.: Experimente auf weite Entfernung und mit
geheimer Auslösung. — Jeder Besucher ein Tele-
path. — Enthüllungen über den Spiritismus mit
spiritistischer Sitzung. — Mystik und Humor.
Bert Astron als Detektiv!
Bert Astron als lebender Leichnam!
Num. Sitz zu Mk. 5.— u. 4.—, Saalplätze zu Mk.
3.—, Galerie Mk. 2.— im Vorverkauf nur bei Herrn
Kaufmann Tittel. An der Abendkasse 50 Pfg. Auf-
schlag per Karte.

Erklärung!

Herr Pfarrer Starke hat von der Kanzel herab am 20. 6. einige Lehrer der Bürgerschule beschuldigt, Konfirmanden gegenüber geduldet zu haben, sie brauchten am Konfirmandenunterricht nicht teilzunehmen, der Besuch desselben sei bis Michaels festwillig. Die Lehrerschaft steht sich genötigt, sowohl zur Sachlage als auch zu dem Vorgehen des betreffenden Geistlichen Stellung zu nehmen.
Es ist wiederholt vorgekommen, daß sich Kinder der oberen Klassen aus Rücksicht auf den nachmittags stattfindenden Konfirmationsunterricht von ihren Klassenlehrern für die letzten Vormittagsstunden Urlaub erbaten, um vom Festtragen zeitiger nach Hause zu kommen. Andere wieder blieben ohne Urlaub den Stundenplanmäßigen Spielnachmittagen fern, besuchten aber am gleichen Tage den Konfirmandenunterricht. Daraufhin ist den Kindern der betreffenden Klassen mitgeteilt worden, daß sie des Konfirmandenunterrichts wegen nicht vom pflichtmäßigen Schulunterricht wegleiben dürfen; denn der erstere sei festwilliger Unterricht und zwar insofern, als nach reichsgesetzlicher Bestimmung den Eltern freisteht, ihre Kinder am kirchlichen Vorbereitungsunterricht teilnehmen zu lassen oder nicht. Wenn Eltern ihre Kinder konfirmieren lassen wollten, so sei regelmäßige Teilnahme an diesem Unterricht selbstverständlich Pflicht. Keinesfalls aber sei es statthaft, um des Konfirmandenunterrichts willen pflichtmäßigen Schulunterricht zu versäumen. Davon, daß der Konfirmandenunterricht erst von Michaels ab regelmäßig zu besuchen sei, ist überhaupt nicht die Rede gewesen.
Herr Pfarrer Starke hat sich auf Grund von Kinderausagen an die Öffentlichkeit gemeldet, obwohl es ihm, wie er in einem Schreiben an die Schulleitung sagt, „fast undenkbar erscheint, daß diese Angaben richtig sind“. Es wäre ihm doch ein leichtes gewesen, sich mit den betreffenden Lehrern in Verbindung zu setzen, um die Ausagen der Kinder nachzuprüfen. Und es muß ihm ja noch gut erinnerlich sein, wie mühslich und bedenklich es ist, lediglich auf Kinderausagen und Ausagen Dritter hin sich öffentlich zu äußern.
Es soll hier nicht darauf eingegangen werden, wie schädigend solches Vorgehen eines Geistlichen auf das kirchliche Leben in der Gemeinde wirken muß. Es kommt uns auf die Wirkung auf die Schularbeit an. Und wir hoffen, daß unsere Erziehungsarbeit an den Kindern und das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen deren Eltern und uns nicht weiterhin durch unberechtigte Beschuldigungen gefährdet werde.

Eibenstock, den 8. Juli 1920.
Die Lehrerschaft der Bürgerschule.

Plötzlich und unerwartet verschied gestern vormittag nach kurzem, mit Geduld ertragenen Leiden unser liebes Herzblättchen
Gerda Irene
im zarten Alter von 3 1/2 Jahren.

In tiefster Trauer
Familie Willy Creutziger,
„ Ernst Staab,
„ Georg Stendemann.
Reichenbach, Eibenstock, den 10. Juli 1920.
Die Beerdigung erfolgt Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Süßstr. 3, aus.

Zur Beförderung von
Kohlen auf dem Landabsatz
Baumaterialien, Holz u. s. w. werden
Lastkraftwagen
zu billigsten Preisen vermietet.
Verlangen Sie Mietbedingungen.
Kraftverkehrsgesellschaft m. b. H. „Freiheit Sachsen“
Betriebsleitung Zwickau.
Alle Eisenbahnwerkstätten. — Tel. 2063.

Patentbüro Theuerkorn
Fernsprecher 762. Zwickau i. Sa. Georgenplatz.

Frisch eingetroffen:

Ba. Blut - Schweineschmalz,
Margarine, Pfd. 18 Mk., feine
Bäckwaren, geräucherter u.
grüner Speck zum Preise von
24 und 25 Mk., ferner Möhren,
Karotten, Kohlrabi, Rettiche,
K. Landgurken (sehr billig),
Zwiebels, Kürbisen, K. Fett-
heringe und versch. mehr zu bil-
ligen Preisen bei
Emil Brückner.

**Fahrrad-
Gummibereifung
Continental**
zu am 5. Juli nochmals herabge-
gesetzten Preisen hält stets lagernd
Ludwig Gläss.

Zur Vornahme von
**Vermessungs-
arbeiten** jeder
Art
empfiehlt sich
Bruno Köbler,
beideter Landmesser,
Schönheide, „Bayr. Hof“.

15-25 Mark

garantiert dauernd, täglichen Ver-
dienst f. jedermann, trotz der hohen
Portospesen. Reichte, saubere, an-
genehme, häusliche Arbeit. — Kein
Wiederverkauf. — Bitte um Adresse.
Für Rückporto 20 Pfg. erbeten.

**Glimmerkarten-Zentrale
H. Bach, Chemnitz.**

Beamter sucht ab 1. August
oder früher **gut möbliertes
Zimmer**
möglichst in der Oberstadt. Offert.
mit Preisang. erbeten an die Ge-
schäftsst. ds. Bl. unter H. 19.

Eine gute
Waschmaschine
mit Schwungrad ist billig zu ver-
kaufen. Zu erfahren in der Ge-
schäftsstelle ds. Blattes.

80/8 fadch Sandgarn
in großen und kleinen Posten zu
kaufen gesucht. Angaben mit Preis
u. Quantum an die Firma **Her-
mann Uhlmann, Auerbach
t. B.** erbeten.

**Goldene
Damen-Uhrbanduhr**
am 8. ds. nachm. Nähe des Biels
verloren. Gegen hohe Belohnung
abzugeben. in der Geschäftsst. d. Bl.

Ein neuer
Militärmantel,
-Rock und -Hose zu verkan-
fen. Wo, zu erfahren in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Eine gute
Milchziege
und ein Gälberling
zu verkaufen
Unterstützengrün Nr. 47b.

Geld auch ohne Bürgen
sofort auszul. durch
C. Wolf, Chemnitz,
Bernsdorferstr. 46, Telef. 8938.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzei-
blatt“ werden noch fortwährend
bei unsern Boten, bei sämtlichen
Postämtern und Landbriefträgern
und in der Geschäftsstelle ds. Bl.
angenommen und die seit dem 1.
Juli er. erschienenen Nummern
soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Gasthof z. grünen Baum, Carlsfeld.

Sonntag, den 11. Juli 1920, 6 Uhr abends:
Großes Zither-Konzert mit Ball,
ausgeführt vom Zitherklub „Alpenrose“, Eibenstock.

- Vortragsfolge:**
- 1) Schweizer Marsch, Chor.
 - 2) Eibekranzwäzler, Chor.
 - 3) Lustig froh, Polka für 2 Zithern.
 - 4) Vieder mit Zitherbegleitung, gef. v. Fr. Kaufmann.
 - 5) Rezerien, Konzertwalzer für 3 Zithern.
 - 6) In der Traubenhütte, Bändler, Solo.
 - 7) Alpengeläute, Fantasie, Solo.
 - 8) Zitherklub-Marsch, Chor.
- 10 Minuten Pause.
- 9) Unter Regiments-Kameraden, Marsch, Chor.
 - 10) Waldesrauschen, Walzer, Chor.
 - 11) Neue Liebe, neues Leben, Konzertwalzer für 2 Zithern.
 - 12) Zwei Herzen, Chor.
 - 13) Vieder zur Laute, Gesungen von H. Stark.
 - 14) Erinnerung an Thüringen, Konzertwalzer, Chor.
 - 15) Schillerfeier Schupplattler, Chor.
 - 16) Ein Hoch dem Rärnberger Zitherverein, Marsch, Chor.

**Konzert- und Ball-Etablissement
Feldschlößchen.**
Heute Sonntag
Extra-Ballmusik.
Anfang 4 Uhr nachm. Starkbesetztes Orchester.
Um gütigen Zuspruch bittet **Richard Rockstroh.**

Hotel zur Forelle Blauenthal
:- Luftkurort und Park-Restaurant. :-
Heute Sonntag: **Feiner Ball.**
Ergebenst ladet ein **Fritz Enders.**

Gasthof Schönheiderhammer.
Heute Sonntag große **Ballmusik.**
Grosse Blumenpolonaise.
Gesamte Eibenstocker Kapelle. Neueste Tänze.
Empfehle tausend frische Sendung
prima Schweineschmalz,
rein weiß, in Fässern.
Würker, Aue,
Rehnerstraße.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen,
des **Maschinenflickers
Felix Konrad Flechsig**
drängt es uns, für die vielen Beweise der Liebe und Teil-
nahme bei dem Tode und Begräbnisse allen unseren herz-
lichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank seinen Ar-
beitskollegen vom Straßenbau Schönheide—Unterstützengrün
für die reiche Spende und Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Eibenstock, den 7. Juli 1920.
Die tieftrauernden Kinder nebst allen Hinterbliebenen.

Achtung! Achtung!
Für Kunstseide
(jede Stärke), im Strang sowie auf Rollen, zahle die höchsten
Preise und überbiete jedes Angebot. Fahrgeld wird vergütet.
G. Rotenberg, Zwickau i. Sa.
Moltkestrasse 26. — Fernsprecher 1850.

Bürger-Sterbeverein Eine **Kücheneinrichtung**
Eibenstock.
Sonntag, den 11. Juli
1920, nachmittags 3-5 Uhr:
Einzahlung der monatlichen
Steuern u. Aufnahme neuer
Mitglieder im Vereinslokal
(Unger's Restaurant, Albertplatz).
Der Vorstand.

Handschriftendutung
gegen 30 Zellen mit Tinte nur 3 Mk.
Sonntags-Anzeiger, Plauen i. V.